

07. Februar 2008

www.kas.dewww.kas.de/usa

US-Präsidentenwahlen 2008 - Super Tuesday

Die Entscheidung bleibt weiter offen

In rund zwei Dutzend Bundesstaaten waren am 5. Februar die Wähler aufgerufen, den Kandidaten ihrer Partei für die Wahlen im Herbst zu bestimmen. Noch nie zuvor haben an einem Super Tuesday in so vielen US-Bundesstaaten gleichzeitig Primaries stattgefunden. Noch nie zuvor fand der Super Tuesday so früh im Jahr statt. Früher lag der Termin meist im März. Bis zu einem gewissen Grade war der gestrige Super Tuesday eine nationale Primary.

Dieser Super Tuesday brachte aber entgegen weitverbreiteten Erwartungen noch keine Vorentscheidung darüber, welche beiden Politiker die Kandidaten der Demokraten und der Republikaner bei den Präsidentenwahlen im Herbst sein werden.

Allgemein war erwartet worden, dass bei der **Demokratischen Partei** die Entscheidung zwischen Hillary Clinton und Barack Obama ein Kopf-an-Kopf Rennen sein wird. In den letzten Tagen vor dem Super Tuesday konnte Obama in den Umfragen noch weiter zulegen und fast zu Clinton aufschließen. Aus dem Clinton-Lager waren sogar schon besorgte Stimmen zu vernehmen, dass Obama nach dem Super Tuesday vor Clinton liegen könnte. Das ist zwar nicht geschehen. Dennoch zeigt das gestrige Wahlergebnis, dass die Obama Campaign weiter an Schwung zulegen konnte. Insgesamt fanden in 22 Bundesstaaten demokratische Vorwahlen statt. Barack Obama gewann in 13 Bundesstaaten, Hillary Clinton nur in acht. Allein das ist für Obama schon ein beachtlicher Prestigegewinn. Allerdings lag Hillary Clinton in der Anzahl der gewonnenen Delegiertenstimmen wohl knapp vor Obama. So gewann sie New York und New Jersey, wo besonders viele Delegierte zu gewinnen sind. Außerdem lag sie in Kalifornien erwartungsgemäß mit deutlichem Vorsprung vor Obama.

Barack Obama dagegen gewann überraschend in Connecticut, was für ihn ein besonders wertvoller Gewinn sein dürfte, weil er zeigt, dass er auch in einem überwiegend weißen Ostküstenstaat nahe der Clinton-Bastion New York gewinnen kann. Obama lag „natürlich“ in seinen Heimatstaat Illinois vorn, gewann das überwiegend „weiße“ Minnesota und eine Reihe von Bundesstaaten im Süden und Südwesten. Überraschend verlor Obama dagegen in Massachusetts, obwohl er von Senator Edward Kennedy unterstützt wurde.

Was letztlich zählt, zumindest bei den Demokraten, ist nicht die Anzahl gewonnener Rennen in den einzelnen Bundesstaaten, sondern **die Anzahl der gewonnenen Delegierten**. Diese werden bei den Primaries der Demokraten, verkürzt dargestellt, proportional zum Wahlergebnis aufgeteilt. Die Aufteilung der Delegierten auf die beiden Kandidaten ist teilweise ein recht komplizierter Prozess. Verlässliche Zahlen wird es wohl erst in einigen Tagen geben. Die generelle Tendenz ist indes eindeutig. Hillary Clinton liegt demnach bei der Anzahl der Delegiertenstimmen knapp vor Barack Obama. Sie hat auch am Super Tuesday keinen deutlichen Vorsprung erringen können. Hillary Clinton gewann am Super Tuesday 784 Delegierte, Barack Obama 764.

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

AUSLANDSBÜRO U.S.A.

DR. NORBERT WAGNER

07. Februar 2008

www.kas.de

www.kas.de/usa

Insgesamt verfügt Hillary Clinton gegenwärtig nach letzten Zählungen über 1.045 Delegierte, einschließlich 211 Superdelegierter. Obama folgt recht knapp mit 960 Delegierten, einschließlich 128 Superdelegierter. Die aktuelle Differenz dürfte also etwa bei rund 80 Delegiertenstimmen liegen. Beide sind außerdem noch weit entfernt von der magischen Zahl 2.025, die man zur Nominierung als demokratischer Präsidentschaftskandidat benötigt.

Großes Aufsehen erregte am Tag nach dem Super Tuesday (am 6. Februar) die Ankündigung der Clinton Campaign, dass Hillary Clinton aus ihrem Privatvermögen 5 Millionen Dollar in ihre Kampagne zuschießen wird. Barack Obama hatte allein im Januar 2008 32 Millionen Dollar an Spenden eingeworben. Hillary Clinton „nur“ 13 Millionen Dollar. Offenbar ist man im Clinton-Lager besorgt, dass Obama mit seiner reichlich gefüllten Wahlkampfkasse einen strategischen Vorteil besitzt.

Für beide, Hillary Clinton und Barack Obama geht das Rennen um die demokratische Präsidentschaftskandidatur also weiter. In den nächsten Wochen und Monaten werden noch in 27 Bundesstaaten demokratische Primaries stattfinden. Bei den Demokraten stehen allein am 9., 12. und 19. Februar jeweils über 200 Delegierte „zur Wahl“. Am 4. März noch einmal über 400. Die letzten Vorwahlen werden erst am 3. Juni angehalten.

Das Rennen um die demokratische Präsidentschaftskandidatur geht also weiter.

Auch bei den **Republikanern** hat der Super Tuesday noch keine endgültige Entscheidung gebracht. John McCain war der unumstrittene Frontrunner. Es war jedoch erwartet worden, dass Mitt Romney ebenfalls noch Aussichten auf eine Nominierung haben könnte. Kaum jemand erwartete, dass Mike Huckabee noch in die Auseinandersetzung würde eingreifen können.

Der Super Tuesday hat John McCain als Frontrunner bestätigt, vom Gewinn der Nominierung ist er aber noch einige Delegiertenstimmen entfernt. McCain gewann in 9 der 21 Staaten, in denen republikanische Primaries stattfanden (Arizona, Kalifornien, Connecticut, Delaware, Illinois, Missouri, New Jersey, New York, Oklahoma). D.h. er gewann die Delegiertenstimmen aus neun Bundesstaaten, da bei den republikanischen Vorwahlen der Gewinner alle Delegiertenstimmen erhält („the winner takes all“). Besonders wertvoll waren für McCain wegen der großen Delegiertenzahl dabei seine Siege in Kalifornien, New York und New Jersey.

Auch das Rennen um den zweiten Platz im republikanischen Lager ist am Super Tuesday wieder spannend geworden. Überraschend gewann Mike Huckabee in fünf Bundesstaaten die Vorwahlen. John McCain schenkte ihm gewissermaßen einen Sieg in West Virginia. Außerdem gewann er in Alabama, Arkansas (seinem Heimatstaat), Georgia und Tennessee. Mitt Romney lag „nur“ in sieben Bundesstaaten vorn: Alaska, Colorado, Massachusetts, Minnesota, Montana, North Dakota und Utah.

Für Mitt Romney beinhaltete der Super Tuesday einen herben Rückschlag. Mike Huckabee dagegen ist wieder im Rennen. Romney wird sich nun fragen, ob die finanziellen Mittel, die er aus seinem Privatvermögen in die Kampagne investiert hat, wirklich gut eingesetzt waren. Und ob er bereit ist, weitere Mittel zuzuschießen. Dagegen gelingt es Mike Huckabee, mit einem „Mini-Budget“ einen äußerst effektiven Wahlkampf zu führen.

Nach dem letzten Stand hat John McCain am Super Tuesday 605 Delegierte gewonnen und verfügt nun über insgesamt 707. Zur Nominierung benötigt er mindestens 1.191 Delegiertenstimmen.

Mit Romney gewann am Dienstag 201 Delegierte und kommt nun auf insgesamt 294. Mike Huckabee gewann am Dienstag 152 und verfügt über insgesamt 195.

Auch im republikanischen Lager geht das Rennen weiter, wobei allerdings damit gerechnet werden kann, dass John McCain die Nominierung als republikanischer Präsidentschaftskandidat gewinnen wird. Offen ist indes, wer an zweiter Stelle landen wird. Mit dem Schwung vom Super Tuesday könnte das auch Mike Huckabee sein.

Das Ergebnis der republikanischen Primaries ist auch ein Spiegelbild der republikanischen Partei, die im Wesentlichen in drei Gruppierungen unterteilt ist. John McCain steht für die „foreign affairs conservatives“, d.h. jene Republikaner, denen der Kampf gegen den Terror, ein Sieg in Irak und in Afghanistan etc. wichtig sind. Mitt Romney repräsentiert die „economic/fiscal conservatives“, d.h. jene Republikaner, die für „small government“ eintreten, für niedrigere Staatsausgaben und Steuern sowie insgesamt für ein Zurückdrängen staatlicher Intervention in das Leben der Bürger. Mike Huckabee schließlich repräsentiert die „social conservatives“. Für sie ist insbesondere die Ablehnung von Abtreibung und Homosexuellen-Ehe wichtig. In den letzten Wochen ist innerhalb der Republikanischen Partei eine heftige Debatte darüber entbrannt, ob John McCain wirklich ein Konservativer sei. Einige konservative Kommentatoren haben offen gegen McCain Stellung bezogen und für Romney geworben. Sie stört vor allem, dass McCain auch bei unabhängigen Wählern großen Zulauf hat. Die Unterstützung unabhängiger Wähler benötigt aber jeder republikanische Kandidat, will er im November erfolgreich sein.

Ergebnisse Super Tuesday

Super Tuesday	Democrats				Republicans					
	Del.	Clinton	Obama	% In	Del.	McCain	Romney	Huckabee	Paul	% In
California	370	52%	42%	99%	170	42%	34%	12%	4%	99%
New York	232	57%	40%	99%	87	51%	28%	11%	7%	99%
Illinois	153	33%	65%	99%	57	47%	29%	17%	5%	99%
Georgia	103	31%	67%	99%	72	32%	30%	34%	3%	99%
New Jersey	107	54%	44%	99%	52	55%	28%	8%	5%	99%
Missouri	72	48%	49%	100%	58	33%	29%	32%	4%	100%
Tennessee	68	54%	41%	100%	39	32%	24%	34%	6%	100%
Massachusetts	93	56%	41%	100%	43	41%	51%	4%	3%	100%
Arizona	56	51%	42%	98%	53	48%	34%	9%	4%	98%
Minnesota	72	32%	67%	89%	*	22%	41%	20%	16%	98%
Colorado	71	32%	67%	99%	46	19%	60%	13%	8%	95%

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

AUSLANDSBÜRO U.S.A.
DR. NORBERT WAGNER

07. Februar 2008

www.kas.de

www.kas.de/usa

Alabama	52	42%	56%	99%	48	37%	18%	41%	3%	99%
Connecticut	48	47%	51%	100%	30	52%	33%	7%	4%	100%
Oklahoma	38	55%	31%	100%	41	37%	25%	33%	3%	100%
Arkansas	35	70%	27%	95%	34	20%	14%	60%	5%	95%
Utah	23	39%	57%	99%	36	5%	90%	2%	3%	99%
Delaware	15	43%	53%	100%	18	45%	33%	15%	4%	100%
North Dakota	21	37%	61%	100%	26	23%	36%	20%	21%	100%
West Virginia					30	1%	47%	52%	0%	100%
Montana					25	22%	38%	15%	25%	100%
Alaska	18	25%	75%	98%	29	15%	44%	22%	17%	98%
New Mexico	26	49%	48%	98%						
Kansas	21	26%	74%	100%						
Idaho	12	17%	79%	100%						

Quelle: realclearpolitics.com

Die aktuelle Umrechnung in die Anzahl der Delegierten ist im Wahlkampfblog der KAS unter www.uswahlen2008.squarespace.com zu finden